

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 26 (1936)
Heft: 9

Artikel: Zwei Gedichte
Autor: Dietiker, Walter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-636792>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 9 - 26. Jahrg.

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Herausgeber: Jules Werder, Buchdruckerei, in Bern

29. Februar 1936

Zwei Gedichte von Walter Dietiker.

Meiner Tochter.

Wie samtene Träume der Nacht
Blickt dunkel am Tage dein Auge.
Wie rosiger Schimmer des Tags
Erglühn des Nachts deine Wangen.

Seltsam: So gleichst du dem Reh,
Das scheu in den Tag sich verirrt,
Gleichst du der rosigen Frucht,
Die nächtens im Laub sich verbirgt.

Vornehmes Haus.

Ein breiter Kiesweg zwischen grünem Rasen,
Und Blumenwunder in den Marmorvasen.
Geschlossene Fenster, Balkon über Türen,
Zu denen weit geschweifte Stufen führen.

Und alles ferngerückt in einen Garten,
Wo Blumenkelche eines Hauches warten.
Das Straßengitter — mattes Gold und Eisen —
Scheint Ungebetne vornehm abzuweisen.

So träumt die Insel fern dem Weltgetriebe —
Ist sie Erstarrung oder ist sie Liebe?

Der Ueberwinder. Roman von Alfons Aeby.

9

10. Kapitel.

Einige Tage nach der Versöhnung sprang das goldene Tor der Ferien auf.

Lothar stand sinnend unter dem herrlichen Bogen, voll Sehnsucht für die weite Welt. Er genoss die Reihe glanzvoller Sommertage mit dem Bewußtsein sorgloser Jugend.

Eben in dieser Zeit flaute der Briefwechsel mit Claire ab, weil er jenen Punkt erreicht hatte, da man Entscheidendes zu sagen hätte und ein Zögern darin fühlbar wurde. Da führten ihn Zufall und eigenes Wünschen mit Gertrud zusammen.

Fräulein Seiler beglückt, daß ihr die listig eingefädelt Versöhnung gelungen war, wich einer Begegnung mit dem jungen Lehrer nicht mehr aus. Nicht ungern verweilte sie zu längerem Gespräche, auch wenn es auf offener Straße war. In das meist scherzhafte Geplauder verflocht sich manche intime Anspielung. In amüsanten Rechenschaft gab, legte Gertrud Seiler Blumen oder unschuldig spassige Dinger vor Lehrer Waldauers Wohnung. Um den Anschein zu be-

stärken, es sei nur Scherz, wurde zuweilen auch der gute Fridolin mit einem Sträußchen bedacht. Die Schalkheiten weckten recht die Abenteuerlust Lothars. Er scheute selbst nächtlich kühne Kletterkünste nicht, um der Lehrerin ein Bu-kett oder eine Schreckpuppe im zweiten Stock ihrer Wohnung auf das Fenstergesims zu postieren. Die Bescherungen weckten hüben und drüben Fröhlichkeit und Mutwillen und verrieten, wie sehr auch hüben und drüben die zarten Saiten mehr und mehr auf die gleichen Töne gestimmt wurden. Es klang aus den Blumengeschenken wie ein Geräusch von Pfeilen, als säße Amor mitten im blumigen Busch.

Lothar streifte häufig mit der Unrast eines Verliebten in seinem Lieblingswalde herum. Er kannte hier jeden Busch und Baum, jeden Weg und Steg. Viele Pfade hatte er in ewigem Hin- und Herwandeln selbst ausgetreten. Es gab für ihn nichts Schöneres und Befreienderes als dies Streifen und Strolchen im sommerkühlen Wald, durch die Dome des Hochwaldes und die Kapellen des Unterholzes.

Als er eines Nachmittags auf moosweichem Pfade vom Niederholz in den Hochwald übersprang, erblickte er un-